

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943**

7.4.1943 (No. 82)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-956084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-956084)

# Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.

Verlagsort: 8114 Jernitz 633 - Verlagsleitung: Hannover 200 49 - Vertriebsstellen: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Poststelle Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigstellen: Oldenburg, Emden, Ostfriesische Poststelle Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigstellen: Oldenburg, Emden, Ostfriesische Poststelle Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigstellen: Oldenburg, Emden und Verden.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erhältlich werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Bgl. Beleggeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 21 Bgl. Beleggeld. Postbezugspreis 1,90 RM, einschließlich durchschnittl. 20 Bgl. Postaufschlag. Zusätzl. 20 Bgl. Beleggeld. Anzeigen nach dem Tarife aufzugeben.

Seite 82

Mittwoch, 7. April

Jahrgang 1943

## Barbarische Nordbrenner ohne Hülle

### England versucht, Europa zu verwüsten / Nach Paris Terrorangriff auf Antwerpen

#### Die letzten Zweifel fallen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch., Berlin, 7. April.

Nach den letzten Terrorangriffen der anglo-amerikanischen Nordbrenner, die in Paris und in Antwerpen ganze Städte ihrer früheren Verbündeten als Ziel suchten, müssen auch dem letzten Zweifler in Europa die Schuppen von den Augen fallen. Die grausame Barbarei als ein Grundelement in der feilschen Verfassung des Britentums bietet sich nunmehr dem Anblick der Weltöffentlichkeit in vollkommener, entsetzlicher Hülllosigkeit dar. Kürzlich enthielt der Reichspressesekretär ein Wort Churchill der Bergessheit, in dem sich dieser Kriegsverbrecher schon lange vor dem Kriege zum organisierten Massenmord an Frauen und Kindern als zu einer besonders erfolgreichen Methode der Kriegsführung bekannt hat. Die barbarischen Kreaturen in England, die für den Terrorkrieg gegen die Zivilbevölkerung die Verantwortung tragen, können sich heute nicht mehr abschleudern so entschuldigend, daß wo gehobelt werde, auch Späne fliegen müßten. Sentimentalität in diesem Zusammenhang liegt uns gewiß auch fern. Wir sind uns durchaus bewußt, daß der Krieg seine unerbittlichen Gesetze hat, aber es galt als Grundgesetz des menschlichen Fortschrittes, bis ihn die Briten umfingen, daß die moralische Überlegenheit einer kämpfenden Partei an der Wahrung zu messen sei, die sie den Werten der Zivilisation entgegenbringe. Wenn es überhaupt noch eines Beweises bedürft hätte, daß die britischen Bombenangriffe nicht in erster Linie auf militärische Ziele, sondern gegen die Bevölkerung gerichtet sind, so ist er in Paris und in Antwerpen erbracht worden.

In der französischen Hauptstadt wurden am Morgen und hellen Tage Bomben auf einen Sportplatz geworfen, in dessen Nähe sich im Umkreis von über drei Kilometer nicht ein einziges industrielles Ziel befand. In Antwerpen zielten die britischen Nordbrenner nicht auf die weit ausgedehnten Anlagen des Hafens, sondern auf erhebliche davon entfernt liegende Wohnviertel. Nicht die Kasen, nicht Laboreinrichtungen und nicht Schiffe, sondern Wohnhäuser, Schulen, Kirchen und Krankenhäuser wurden getroffen. Mäntelungslos und erkrankt im Schmerze fanden Väter und Mütter eines einst mit den Briten verbündeten Volkes vor den Trümmern der Schule, die 180 Kinder unter sich begraben haben. Nein, das sind nicht Späne, die beim Hobeln fliegen, sondern das ist zielbewußter, organisierter Mord. Eine französische Zeitung schrieb nach dem letzten Bomben-

angriff auf Paris, daß nun auch dem letzten Franzosen klar werden müsse, daß man von England aus nicht die militärische und wirtschaftliche Kraft der Achse treffen wolle, sondern daß man erschossen sei. Europa zu verwüsten. Im gleichen Zusammenhang trifft ein spanischer Berichterstatter von Berlin aus die Feststellung, daß er hier alle bisherigen Luftangriffe miterlebt habe, und daß es immer das gleiche gewesen sei. Nur zufällig sei vielleicht einmal ein militärisches Ziel von den Britenbombern unwesentlich getroffen worden, und man müsse darum eine grenzenlose Verachtung gegenüber jener Waffe der Briten empfinden, die in den Städten das zerstört, was nicht zerstört werden dürfe, und fast immer intakt lasse, was als militärisches Ziel gelten könnte.

Es hat bald den Sinn verloren, mit der gegnerischen Intention darüber zu streiten, wer angefangen habe. Alle Welt ist sich darüber klar, daß die Verurteilung auf Warschau und Rotterdam vollkommen abwegig ist, weil es sich hier um Angriffe gegen besetzte Plätze im allerersten Zusammenhang mit den Bodenoperationen handelte. Angriffe gegen die Zivilbevölkerung ohne den gezielten Zusammenhang mit militärischen Operationen zu Lande wurden erstmals von den britischen Nordbrennern im Sommer 1940 und zwar monatelang durchgeführt, ehe sich der Führer entschloß, dem Geener durch Vergeltungsangriffe zu antworten. Es ist ein verbrecherischer Leichtsinns der britischen Kriegshetze gegenüber ihrem eigenen Volke, wenn sie sich heute nicht mehr daran erinnern wollen, daß wir schon einmal solange mit der Vergeltung gewartet haben, bis ihre Wirkung ganz unerbittlich viel schwerer sein konnte. Doch das haben die Leute drüben nicht abzumachen, für uns und für die Weltöffentlichkeit muß heute als feststehende Tatsache gelten, daß es dem Wesen des Britentums entspricht, ganze Völker ohne Rücksicht auf ihren übertragenden Wert für die Menschheit in wildem Amoklauf auszurotten, wenn sie der eigenen grenzenlosen Habgier und Anmaßung im Wege stehen. Die Kolgerung ist unerbittlich, daß in den Augen der Geschichte dieses Britentum keine Gnade mehr verdient, das seine Nordbombern in Kirchen, Schulen, Krankenhäuser, Kulturstätten und in die Schlachtmere der Frauen und Kinder wirft, statt die eigene Kammerfahrt im Ansturm gegen Substant und Festungsmasse zu erwägen.

Die moralische Seite dieser Angelegenheit ist geklärt und die militärische nicht minder. Es ist wirklich ein schmerzvolles Bild, wenn sich die britische und amerikanische Öffentlichkeit in Ermangelung auch nur des geringsten militärischen Erfolges auf entscheidenden Kriegsschauplätzen an dem Nordbrenner (Fortsetzung auf Seite 2)

#### Amerika kämpft um Brot

Von unserem Lissaboner Vertreter Werner Schulz

Oh, Amerika, das „Land der Fülle“, sei zu einem Lande des Mangels geworden, und der Kampf um die Sicherung der amerikanischen Volksernährung werde im Jahre 1943 eine der ernstesten Auseinandersetzungen sein, vor die sich die Heimatfront der Vereinigten Staaten gestellt sehen! Diese überraschende Feststellung machte die USA-Zeitung „The New Republic“. Sie ist mit dieser Ansicht nicht allein geblieben. Die optimistischen Ankündigungen einer Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung Amerikas, mit denen Washington im Laufe des Jahres die Welt und nicht zuletzt auch die Bevölkerung der USA selbst überhäufte, sind plötzlich verstummt. Die Wirklichkeit ist wieder einmal härter gewesen als der Agitationsapparat und die Phantasien Roosevelts.

Amerika sieht sich zum ersten Male in der Geschichte seiner nationalen Existenz vor die Gefahr gestellt, seine Bevölkerung vollständig nicht mehr hinreichend ernähren zu können. Das Aufstellungsprogramm der Regierung und die Aufstellung der Armee haben nicht durchgeführt werden können, ohne der amerikanischen Landwirtschaft schwere Belastungen anzuerlegen. Im Jahre 1942 sind über zwei Millionen Landarbeiter, und zwar die besten und leistungsfähigsten Kräfte, entweder eingezogen worden oder aber in die Rüstungsindustrie abgewandert, die wesentlich höhere Löhne zahlt, als die Landwirtschaft ausführen können. Denn um die vorwärtsschiebende Inflation anzuhalten, hatte die Regierung zwar die Höchstpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und damit die Arbeiterlöhne auf dem Lande niedrig gehalten, aber nicht vermocht, die Industrielöhne und die Preisgestaltung der industriellen Erzeugung in dem gleichen Sinne zu beeinflussen. Die natürliche Folge war, daß die Inflation nicht wirklich genügend eingedämmt werden konnte und sich unaufhaltsam weiter entwickelte, und daß der entstehende und sich ständig erweiternde Unterschied zwischen den industriellen und landwirtschaftlichen Löhnen die Landarbeiterschaft, soweit sie nicht zu den Waffen gerufen wurde, in die Rüstungsindustriestrukturen trieb. Damit nicht genug, sah sich das Kriegsproduktionsamt gezwungen, die Landmaschinenproduktion um 80 vom Hundert ihres Umfangs zu kürzen, da die Anforderungen der Rüstungsherstellung, die knapp gewordenen Rohstoffe und die unzureichenden industriellen Arbeitskräfte eine rücksichtslose Stilllegung der zivilen Industrie notwendig machten.

Eine so weitgehende Verminderung der Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte hätte schon unter normalen Verhältnissen die Erzeugung stark beeinträchtigt. In einem Augenblick, in dem die Landwirtschaft Millionen der besten Arbeiter verlor und also Menschenkraft durch Maschinen zu ersetzen versuchen mußte, wurde sie zu einem direkten Schlag gegen das Lebensinteresse der Landwirte und der Bevölkerung. Im vergangenen Jahre, das klimatische Ernteverbedingungen mit sich brachte wie sie die Vereinigten Staaten seit Jahrzehnten nicht gekannt hatten, machte sich dieser Ausfall an Maschinen und Menschen noch nicht in vollem Maße bemerkbar, weilgleich auch bereits nicht überall die ganze Ernte geerntet werden konnte. In diesem Jahre werden sich gewisse Auswirkungen jedoch auch bei besten klimatischen Voraussetzungen nicht vermeiden lassen. „The New Republic“ muß bereits zugeben, daß die Bevölkerung nicht voll durchgeerntet werden konnte. Selbst bei klimatischen Bedingungen wie im Vorjahre würden in den meisten Staaten der Union starke Senkungen der Ernteergebnisse eintreten müssen. In Indiana rechnet man mit einer Senkung der Ernte an Getreide und Sojabohnen um zehn bis zwölf vom Hundert, in Nebraska und Iowa schwanken die Berechnungen zwischen zehn und fünfzehn vom Hundert und in North-Carolina sieht man voraus, daß die Gemüsernte um 20 bis 50 vom Hundert hinter der des Vorjahres zurückbleiben wird. Auch die Baumwollenernte in Arizona wird, so glaubt die Zeitschrift, um über 30 vom Hundert tiefer liegen.

Was sich noch unheilvoller auswirken wird als diese Senkung der Ernteergebnisse, ist der Ausfall von Vieh. Der Mangel an Arbeitskräften, Futtermittel und Transportmöglichkeiten hat Tausende von Farmern gezwungen, ihre Herden zu verringern oder abzuschlachten. Der größte Teil dieser Farmer war auf Kraftfahrzeuge angewiesen, um die Milchherzeugung in die Zentralfarmen zu befördern, und gab den Kampf gegen die wachsenden Transportnotlagen auf, als das plötzlich überall auftauchende Vooleggerium in Fleisch verlockende Schwarzmarktpreise anbot. In der gesamten USA-Pressen ist man sich darüber einig, daß der vergangene Winter für die amerikanische Viehzucht eine Katastrophe darstellte, die erst in den nächsten Jahren sich voll bemerkbar machen wird. Hinzu kommt noch, daß viele kleinere Farmer, die bisher hauptsächlich mit Familienangehörigen und mit einem oder zwei Hilfskräften arbeiteten, nach der Einberufung ihrer Söhne die Arbeit stilllegten und in die Stadt abwanderten, da ihre Wirtschaft sich weniger einträglich als irgendein „Job“, eine Tätigkeit in der Industrie oder der neugeschaffenen Bürokratie Roosevelts erwies. Ihre Felder aber blieben unbestellt.

So stehen die Dinge heute in der gesamten amerikanischen Landwirtschaft. Eine Besserung der Lage scheint nicht möglich, denn trotz aller Proteste und Hilferufe hat das Kriegsdepartement erklärt, daß es auf weitere Entziehungen auch auf dem Lande nicht verzichten könne. Bis zum Herbst soll eine weitere Million Landarbeiter einberufen werden. Die Produktion wird also zweifellos noch erheblich tiefer sinken, als es „The New Republic“ voraussetzt. Die Anforderungen, die von der Heeresleitung und von der Regierung an die Landwirtschaft gestellt werden, wachsen. Damit verringert sich automatisch der Anteil, der für die Zivilbevölkerung der USA übrig bleibt. Wie die „New York Times“ in ihren statistischen Berechnungen mitteilt, werden die Lebensmittellieferungen an die USA-Armee und

### „Die USA. seit Pearl Harbour in der Defensiv“

Militärfachverständiger erkennt die wirkliche Lage / Nathanael Besser predigt Haß zur Vernichtung Japans

(Drahtbericht unseres Vertreters in Lissabon)

St. Lissabon, 7. April.

Die Vernichtungspläne Roosevelts Japan gegenüber kommen erneut in einem Buch zu Ausdruck, das der bekannte USA-Politiker Nathanael Besser lobend veröffentlicht hat, und das den Titel trägt „Grundlagen für den Frieden im Fernen Osten“. Die Vorbedingung für diesen „amerikanischen“ Frieden in Asien ist, wie aus einem Auszug des Buches im Märzheft der USA-Zeitschrift „Readers Digest“ hervorgeht, nicht nur ein militärischer Sieg über Japan, sondern auch seine restlose Vernichtung und die Unterwerfung des japanischen Volkes.

Die Japaner müßten, so fordert Besser, vor asiatischen Kontinent und von den Inseln, die sie im Laufe der letzten Jahrzehnte kolonisiert, vertrieben werden, ihre Städte zerstört und ihre Industrie restlos zerstört werden. Nur wenn Japans Boden von Ruinen bedeckt sei, werde Amerika seine Aufgabe in Asien erfüllt haben, und man könne daran gehen, China so stark zu machen, daß es der Garant der amerikanischen Macht in Ostasien werden könne. Daneben werde sich Amerika auch zugleich ein Absatzgebiet für seine Erzeugnisse schaffen.

Die Vernichtung Japans will der amerikanische Politiker aus der Luft vornehmen lassen, und er propagiert darum amerikanische Massenluftangriffe auf die japanischen Inseln. Wie es aber in Wirklichkeit um die Möglichkeit solcher amerikanischen Angriffe bestellt ist, enthält im „American Mer-

cury“ der Militärfachverständiger und Kongreßabgeordnete Oberst Nelson Maas, der um die Jahreswende eine sehr ausgiebige Studienreise durch die gesamten Kriegsgebiete des Pazifiks durchgeführt hat. Maas erklärte, der als hervorragende Leistung gepriesene Luftangriff des Generals Doolittle sei nur eine Nekkameangelegenheit gewesen und einzig und allein darauf berechnet, die Welt und die amerikanische Bevölkerung zu bluffen. Die amerikanischen Flugzeuge seien überhaupt nicht in der Lage gewesen, Sprengbomben mit sich zu führen, und der Preis, der an verlorenen Maschinen und Belagungen bezahlt wurde, sei ganz außerordentlich hoch.

„Von Pearl Harbour bis heute“, so erklärte Maas, „sehen die Amerikaner unverändert in der Defensive. Alle Offensivmaßnahmen liegen ununterbrochen in den Händen der Japaner, die sich ein beispielloses Weltreich erobert haben und nun besitzergreifen. Wenn Japan erst einmal die gewaltigen Arbeit reserven und die Rohstoffe, die es durch jene Eroberungen erhalten hat, voll im Aufbau seiner Produktion eingesetzt hat, wird die amerikanische Produktion nicht mehr in der Lage sein, jemals die Japaner zu schlagen.“ Wenn die USA sich also weiter darauf verlassen, so schreibt der amerikanische Oberst zum Schluß, ihre militärischen Hauptanstrengungen gegen Europa zu richten, dann könne der Krieg für die Japaner bereits als gewonnen gebucht werden.

Diese Feststellung eines maßgeblichen amerikanischen Militärfachverständigen steht in auffälligem Gegensatz zu den Vernichtungsplänen Mr. Bessers, mit denen man heute das amerikanische Volk in Kampfbereitschaft zu versetzen sucht.

### Sumner Welles soll nach Moskau reisen

Nach dem Besuch in London / Will Stalin die Zentrale der Sowjetunion nicht verlassen?

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

St. Bern, 7. April.

Der Unterstaatssekretär im amerikanischen Außenministerium, Sumner Welles, dessen Reise nach England kürzlich angekündigt wurde, soll nach seinem Besuch in der britischen Hauptstadt sofort nach Moskau weiterreisen, wie der „Neuen Zürcher Zeitung“ aus Washington berichtet wird.

In der USA-Pressen wurde in den letzten Tagen und Wochen die Möglichkeit einer direkten Aussprache zwischen Roosevelt und Stalin erörtert, wobei die „New York Times“ in einer Meldung aus Washington Stalin und Molotow nahegelegenen vernehmen, Moskau zu diesem Zweck zu verlassen und Roosevelt an irgendeinem Punkt entgegenzureisen. Bekannt-

lich hat Stalin es erst vor einigen Monaten abgelehnt, an den Besprechungen Roosevelts und Churchills in Casablanca teilzunehmen. Bedeutet nun die Ankündigung der Reisepläne Sumner Welles nach Moskau etwa, daß Stalin es ablehnt, die Zentrale der Sowjetunion zu verlassen? Auf jeden Fall zeigt man sich in Washington interessiert, den Bolschewisten gegenüber zu höchstem Entgegenkommen bereit zu sein, wie die Rede von Unterstaatssekretär Welles veranschaulicht, in der er den Bolschewisten geradezu seinen politischen Segen erteilt. Eine Rede Marshall Bétains, in der er dem französischen Volk vor Augen hielt, daß ein Sieg des Bolschewismus das Ende Frankreichs bedeuten würde, hat in der Presse der Vereinigten Staaten deshalb geringe Kommentare ausgelöst. Auch hier will man Moskau im Augenblick anscheinend zeigen, wie sehr man an der Linie des Verbündeten hält.

Wer das Höchste, was man hienieden verlieren kann, das Leben, daransetzt, gibt den Widerstand nie auf und siegt ohne Zweifel.

Johann Gottlieb Fichte.







Johann Ihnen im Dfen gefallen

Ein tapferer Sohn unserer Heimat, Oberfeldwebel Johann Ihnen, geboren am 23. Februar 1914 in Emden...

Aus ostfriesischen Sippen

Eine ganze Reihe Goldener Hochzeit können wir in dieser Berichtswache verzeichnen und damit auch diesen ostfriesischen Familien zu ihrem Ehrentage unseren Glückwunsch aussprechen...

Am 8. April können die Eheleute Schuhmachermeister Gerhard Buh und Frau-Gesche, geborene Janssen, in Sandborst auf eine fünfzigjährige Ehegemeinschaft zurückblicken...

Die allseits beliebten Eheleute Focke Sanders und Frau Anna, geborene Wolken, in Zwischenbergen können ebenfalls am 8. April ihre Goldene Hochzeit feiern...

Als drittes Paar verzeichnen wir Ede Eden und Frau Helge, geborene Collmann in Kleinoldendorf, die am 2. April ihren Ehrentag begehen...

Folgende hochbetagte ostfriesische Landleute können heute, am 7. April, ihren Geburtstag feiern:

In Norden der Rentner Enno Cramer, der 91 Jahre alt wird, er verbringt seinen Lebensabend bei seiner Tochter im Hause Hooge Riede 13...

In Leer die Witwe Theodora Kaste, geborene Gerjema, die auf 87 Lebensjahre zurückblicken kann...

In Norden die Witwe Volmtje Bissler, die trotz ihres hohen Alters von 85 Jahren noch so rüstig ist...

Stierzig vom Hundert mehr gesendet

Die Reichsstraßenverwaltung am 27. und 28. März, die von den Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wurde...

Verbilligte Nachgespräche tagsüber anmelden!

Für die in der Zeit von 19 bis 24 Uhr geführten Ferngespräche werden die ermäßigten Gebühren nur dann berechnet, wenn diese Gespräche bereits tagsüber...

Die Gespräche kommen in der Reihenfolge der Anmeldebereitschaft zur Ausführung, es empfiehlt sich daher, frühzeitig...

Für Gespräche, die erst in der Zeit von 19 bis 24 Uhr angemeldet und geführt werden, wird die volle Gebühr berechnet...

Die Teilnehmer sind verpflichtet, sich bei der Anmeldung zu verpflichten, wenn er seine Ferngespräche erst nach 19 Uhr anmeldet...

Wer Beutestücke behält, begeht Fundunterschlagung

Abgeschossene feindliche Flugzeuge mit sämtlichem Zubehör sind ohne weiteres Eigentum des Reichsfliegerkommandos

Immer wieder ist durch die Tagespresse darauf hingewiesen worden, daß es verboten ist, irgendwelche - und seien es noch so unscheinbare - Teile von abgeschossenen feindlichen Flugzeugen zu entfernen...

Auf der Suche nach einem über dem Gau Wejer-Ems von der Flakartillerie abgeschossenen feindlichen Flugzeuge fand man in der Nähe zweier Ortschaften eine Reihe wichtiger Einzelteile eines britischen Bombers...

Gegen den Bauern wurde ein Strafverfahren wegen Fundunterschlagung (Vergehen nach § 246 des Strafgesetzbuches) eingeleitet und vor dem Amtsgericht in B. verhandelt...

Abgeschossene feindliche Flugzeuge mit sämtlichem Zubehör werden als Beutestücke ohne weiteres Eigentum des Reichsfliegerkommandos

Emden

Auf der Arbeitsstätte tödlich verunglückt

Auf den Nordseewerken ereignete sich am Montagmittag ein Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang. Der 42-jährige Kranführer Bernhard Appel, Bettumer Straße 113...

Mit der Hand in die Schneidemaschine geraten. In einer hiesigen Buchdruckerei geriet ein Angestellter mit der Hand in die Schneidemaschine und zog sich dadurch schwere Verletzungen zu...

Jugendlicher Pächtermarder gefaßt. Eine Soldatenfrau, die ihrem Mann vor einiger Zeit ein Päckchen mit prallen Lederhandschuhen schickte und dieses durch einen Laufburschen bei der Post ausgeben ließ...

Jugendliche haben im Hafengebiet nichts zu suchen! Durch Beamte der Wasserfahnpolizei wurden wieder drei jugendliche festgestellt, die sich im Hafengebiet herumtrieben und sich auf unbewachten Schiffen zu schaffen machten...

Reichssteuern stets pünktlich zahlen! Das Finanzamt mahnt in einer Bekanntmachung die im Monat April fälligen Reichssteuern an und bittet, Scheußes und Ueberweisungsaufträge nicht an das Finanzamt, sondern unmittelbar an die Finanzkasse zu senden...

Norden

Der Roggen ist gut durch den Winter gekommen

Wie aus unserem Kreisgebiet berichtet wird, zeigt der Roggen im allgemeinen einen guten Stand und entwickelt bereits ein üppiges Wachstum. Ueber Frostschäden hört man keine Klagen...

Norden

Zwei Reichsflieger im Gemüsebau aus dem Kreise Norden

Im Frühjahr 1942 wurde zur Steigerung der Erzeugung im deutschen Ost- und Gemüsebau ein Reichsleistungs-ausschluß für Gemüse- und Obstbau gebildet und ähnlich, wie dies bereits auf dem Gebiet der Milch- und Fetterzeugung geschehen war, ein Reichsleistungswettbewerb veranstaltet...

Rundfunkgerät versprochen, aber nicht geliefert. Wenn man einem Bekannten in Norden ein gutes Rundfunkgerät verspricht und sich darauf 500 Reichsmark Anzahlung geben läßt, so läßt das auf laienhafte Verbindungen schließen...

Neue Mitglieder werden verpflichtet. In der Zelle Eilsum fand eine Verpflichtungsfeier der NS-Frauenenschaft, Ortsgruppe Uttum, statt. Die Kreisfrauenchaftsleiterin verpflichtete 35 neue Mitglieder und sprach über die Pflichten der deutschen Frau in der heutigen Zeit...

Ihr erstes Rendezvous

Brillante, tapferische regimächtige Einfälle, temperamentvoll in eine fesselnde Form gebracht, kennzeichnen diesen französischen Film, der unter der künstlerischen Leitung von Henri Delon in Paris entstand...

Reichsfliegerkommando. Sie sind nicht etwa herrenloses Gut. Dabel ist gleichgültig, ob es sich um wertvolle Teile handelt oder um scheinbar wertlose kleinere Stücke...

Ebenso ist gleichgültig, ob die Stücke alsbald von der Wehrmacht in Besitz genommen werden, oder ob sie längere Zeit in der Nähe der Absturzstelle liegen geblieben sind...

Die hier angeführten Rechtsgrundzüge gelten im übrigen nicht nur für die Reste abgeschossener Feindflugzeuge, sondern ebenso auch für alle anderen Kampfmittel des Feindes...

Wer also Beutestücke entwendet, wird bestraft wegen Fundunterschlagung und unter Umständen schwer bestraft. Denn er ist im Grunde ein Saboteur an der Kriegsführung.

Leer

typisch französische Mentalität der Schauspieler und Schauspielerinnen. Dazu kommt noch, daß man auf diese Weise auch ein Bild von der Lebenshaltung und -auffassung, der Gedankenwelt der Jugend Frankreichs kennenlernt...

Leer. Zum Oberstudienrat ernannt. Studienrat Johann Krüger wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1943 zum Oberstudienrat an der Oberschule für Jungen in Leer ernannt.

188. Jugendlich-Abfahrtsveranstaltung ein voller Erfolg. Die 188. Abfahrtsveranstaltung original-ostfriesischer Judittiere hatte, wie alle vorhergehenden, auch gestern einen starken Besuch...

Ein froher Nachmittag in Gollinghorst. Eine Stunde Frohstimmung bereiteten ihren vielen Gästen der Bund Deutscher Mädel und der Turn- und Sportverein Gollinghorst im Diekmannschen Saale.

Jugend gestaltet Elternabend. Die NS-Gesellschaft 32/381 und die BDM-Schar 3 Hahnenstange veranstalteten im Schmidschen Saale in Langholt einen Elternabend...

„Sein Sohn“ In dem Film „Sein Sohn“ befreit Spielführer Peter Krauer ähnliche Wege wie in seinem Film „Die Kellnerin Anna“.

Wittmund. Film über die Waffen-44. Im „Ostfriesischen Hof“ in Wittmund fand vor der Hitler-Jugend aus Wittmund und den umliegenden Ortschaften eine Filmvorführung der Waffen-44 statt.

Verbot der Pferdeausfuhr aufgehoben. Wie der Landrat mitteilt, ist das Verbot des Ausführens von Pferden aus dem Kreise Wittmund wieder aufgehoben worden.

Bunter Abend. Mit einem großen bunten Abend wurde der Einwohnerfest unserer Kreisstadt und unserer Soldaten gestern im „Ostfriesischen Hof“ wieder eine Stunde schöner Unterhaltung und wahrer Entspannung bereitet.

Advertisement for military service: 'Unteroffizier im Heer - Dein Beruf! 4 1/2 und 12 jährige Dienstzeit. Auskunft und Meldung beim nächsten Wehrbezirks-Kommando' with an image of a soldier in uniform.

wirtschaftlich beachtlicher Leistungsstufe stehenden Darbietungen miteinander ab.

07. Lastwagen fährt in den Straßengraben. Beim Bahnübergang in Aßel geriet ein Lastwagen so unglücklich in den Straßengraben, daß der schwere Anhänger auf die Eisenbahnschienen kippte und für längere Zeit ein störendes Hindernis bildete. Da der Lastwagen selbst mit einer schweren Zugmaschine nicht aus dem Graben herausgezogen werden konnte, mußte schließlich eine Lokomotive eingesetzt werden.

07. Nachtragshaushalt der Stadt Elens. Im Stadthaus in Elens liegt gegenwärtig ein ordentlicher Nachtragshaushaltsplan aus, der in Einnahme und Ausgabe den Betrag von 89 244,91 Reichsmark aufweist. Eine Steuererhöhung ist nicht vorgesehen.

07. Am Sonntag wird wieder Land gegraben. Am kommenden Sonntag findet der letzte große Einsatz im Landgraben statt. Aber noch einmal müssen sich alle in der Heimat verbliebenen Männer zur Verfügung stellen. Nur dann kann es geschafft werden. Der Einsatz beginnt wieder um 8 Uhr auf dem Marktplatz. Spaten müssen mitgebracht werden.

### Unter dem Hoheitsadler

Emden. Ortsgruppe Herrentor. Donnerstag 19 Uhr im Ortsgruppenzimmer Besprechung der Politischen Leiter. — NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk Ortsgruppe Voltentor. Für alle Amtsleiterinnen Freitag 16 Uhr wichtige Besprechung im Nordseemuseum. — Jugendgruppe der NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwerk. Heute 18.30 Uhr Singen im Parteihaus. — Ortsgruppe Barenburg. Donnerstag 20 Uhr Sprechabend der Politischen Leiter, Jellen und Blockwalter der NSB, und der DAF, im Ortsgruppenzimmer. Erscheinen ist Pflicht. — Ortsgruppe Wollhusen. Heute 20 Uhr Sprechabend mit Kreisleiter Grewen bei Mundt. Sämtliche Politischen Leiter und Frauenchaft nehmen teil.

Kurich. SS-Feuerwehrschmar 1/191 Kurich. Heute 19.45 Uhr mit Ausrüstung beim Gerätehaus. — SS. Gef. 11/191 Weiterende. Schar 1 Westende und sämtliche Vierzehnjährigen heute 19.30 Uhr Schule Westende. Schar 2 Nahe Freitag 19.30 Uhr Schule Nahe. — SS. Fähnlein 16/191 Jungzug 3. Heute 15.30 Uhr auf dem Sportplatz in Georgsfeld antreten.

Norden. SS. Gef. 26/251. Donnerstag 20 Uhr Kleine Mühlenstraße. Geld für die Uniformklasse mitbringen. — Fliegerfolgestaffel 2/251. Heute 20 Uhr Veranschulung, Luftfahrtkunde.

Reer. Marine-SS. 1/381. Gefolgestaffel heute 19.45 Uhr beim SS-Heim antreten; die Renaugewonnenen Freitag 19.30 Uhr ebenfalls SS-Heim. — Wädel-Standort Reer. Gruppe n 1, 2 und 3. Heute treten alle Wädel um 20 Uhr bei der Kreisleitung in der Brunnenstraße (nicht wie vorgesehen beim Rathaus) zum Appell an. — Jugendgruppe der NS-Frauenchaft Heisele. Donnerstag 20.15 Uhr Heimabend bei Barck (Bazarbetreuung). — BDM. Gruppe 24/381 Weenhusen. Donnerstag 19 Uhr Schule Weenhusen Kolonie, Arbeitsgemeinschaft „Kochen“, Leiterin Hanne Meyer, Kochabend Freitag 19 Uhr.

Wittmund. Jungmädelsgruppe 1/828. Alle neu aufgenommenen Jungmädels heute 15.30 Uhr mit Schreibzeug bei der Wollerei. — SS. Schar 2 Alt-Jungmädels. Heute 19.30 Uhr mit Lieberbüchern in der Schule. — SS. Gef. 21/191 Westend. Sonntag 9 Uhr Schule Wittmunds.

### Was der Rundfunk am Donnerstag bringt

Reichsprogramm. 14.15 bis 15 Uhr: Von Franz Schubert bis Robert Schulte. 15 bis 16 Uhr: Allelei Volks- und Unterhaltungsmusik. 16 bis 17 Uhr: Suppe, Heuburger, Lohar. 17.15 bis 18.30 Uhr: Tägliche Zeitmusik. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Professor Doktor Otto Gahr: „Moderne Alchimisten“. Von künstlicher Radioaktivität und ihrem Nutzen in Medizin und Technik. 20.20 bis 21 Uhr: Mozart-Konzert (Leitung: Hans Rosbaud). 21 bis 22 Uhr: Aus Webers „Freischütz“ (Leitung: Arthur Köster).

Deutschlandender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Bizet, Chopin, Cafarella. 20.15 bis 21 Uhr: Bekannte Wesen. 21 bis 22 Uhr: Winter Melodienreigen.

### Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft

Kartoffeln müssen gekeimt werden! Die Meinung, daß Kartoffeln, wenn sie keimen, abgeleimt werden müssen, ist irrig. Die Haltbarkeit der Kartoffeln wird dadurch herabgesetzt, und es bilden sich dunkle Stellen an den Kartoffeln. Die Kartoffeln müssen möglichst kühl, dunkel und trocken lagern, dann ist die Keimung gering. Kartoffelkeime werden erst vor dem Waschen der Knollen entfernt und in die Asche getan.

Es wird verdunkelt von 20.15 bis 6.15 Uhr

## WARUM SCHWEIGT

Roman von Hermann Weick

# Georgi?

18) Sie belügt sich! dachte Brigitte und hätte sich nicht erklären können, warum sie an dem Schicksal dieser ihr fremden Frau solchen Anteil nahm; man durfte sie nur ansehen, um zu erkennen, daß sie noch heute an dem, was ihr in ihrer Ehe widerfahren war, litt. Bieleicht konnte sie den Mann, mit dem sie verheiratet gewesen war, nicht vergessen.

Würde sie, Brigitte, Jürgen jemals vergessen können? ging es dann fragend durch sie; sie wollte sein Bild herbeirufen... aber selbst man verschwommen und unklar war für sie das Bild, als läge ein Schleier davor.

Es dunkelte schon, als sie nach Berlin zurückfuhr. Die ersten Häuser von Westend kamen in Sicht, da sagte Brigitte Rosahn:

„Besuchen Sie mich doch bald einmal, Frau Schürch! Ich würde mich über Ihr Kommen freuen!“

„Gerne“, kam es leise als Antwort.

Gleich darauf hielt der Wagen vor Brigittes Villa. Sörrensen begleitete die Sängerin bis zur Haustüre, dann kehrte er zum Auto zurück.

„Jetzt kommen Sie beide an die Reihe!“ sagte er gutgelaunt. „Soll der Chauffeur Sie nicht zuerst in Ihr Hotel bringen, Herr Sörrensen?“ wandte Wittum ein. „Wozu wollen Sie den Umweg über Tempelhof machen?“

„Ich mache den Umweg gerne; ein Tag wie der heutige kann für mich nicht lange genug währen!“

„Ja, schön war es heute!“ pfändete Wittum ihm bei und schaute fragend zu Marianne Schürch hin, aber sie hatte die Augen geschlossen, als schlummerte sie.

Schwerfällig ging sie nachher die Treppe zur Pension hinauf. Wittum, in dem Verlangen, noch ein paar Worte mit ihr zu reden, wollte ihr ins Zimmer folgen; aber sie blieb bei der Türe stehen.

„Gute Nacht, Herr Wittum!“

„Wollen Sie jetzt gleich schlafen gehen? Ich dachte, wir könnten noch eine Viertelstunde zusammensitzen und uns über den heutigen Tag unterhalten!“

„Ich bin sehr müde... Sie dürfen mir nicht böse sein...“

„Ich sollte Ihnen böse sein?“ Er lachte sie ärmlich an. „So etwas kommt bei mir nie vor; so mühen Sie mich nachgerade kennen!“

Wittum wird er mir doch eines Tages großen und sich von mir abwenden, ging es durch die schmale, blass Frau, und sie wagte nicht, Wittums Blicken zu begegnen.

## Grundlagen deutscher Rüstungskraft (2)

### Durch Kohle überlegen

53 vom Hundert des Weltkohlevorkommens im Bereich der Dreierpakt-Mächte / Die größte Förderleistung

07. Die Kohle ist schon in Friedenszeiten der unerlässliche Rohstoff, auf dem unzählige industrielle Fertigungen aufbauen. Im Kriege aber ist sie für die Rüstung die erste Voraussetzung überhaupt. Kohle schmilt Eisen, aus Eisen wird Stahl, aus Stahl wird Edelstahl, und aus ihm Geschützrohre, Panzerplatten und zahlreiche andere hochqualifizierte Rüstungsteile. Ohne Kohle kein Eisen, ohne Eisen kein Stahl, ohne Stahl keine Rüstung und ohne Rüstung kein Sieg.

Wenn wir zunächst die Kohlevorkommen betrachten, dann ergibt sich vergleichsweise mit unseren Feinden für Deutschland schon in dieser Hinsicht ein sehr erfreuliches Bild. Schon im Altreich gehörte die Kohle zu den wenigen Rohstoffen, die uns in ausreichendem Maße zur Verfügung standen. Wir waren daher in der glücklichen Lage, die deutsche Wiederaufrüstung auf der Grundlage eigener Kohlevorkommen zu beginnen. Die starke Außenpolitik des Führers verbreiterte aber schon vor Ausbruch dieses Krieges in erfreulichem Ausmaße unsere Kohlenbasis. Die Rückkehr des Saargebietes, die Angliederung der Ostmark und schließlich das Aufgehen des böhmisch-mährischen Raumes im Großdeutschen Reichsgebiet ergaben für uns eine bedeutende Zunahme des Rohstoffes Kohle. Im Kriege selbst hat sich diese Lage noch bedeutend verbessert. Im Polenfeldzug besetzten unsere Truppen das ostoberschlesische Kohlenrevier mit seinen großen Kohlevorkommen bester Güte, der Westfeldzug brachte die Kohlenfelder von Belgien, Nordfrankreich und Lothringen in unsere Hand, und im Osten mußten uns die Bolschewisten so viel beste Kohlevorkommen überlassen, daß nunmehr 53 vom Hundert des Weltkohlevorkommens im Machtbereich der Dreierpaktmächte liegt.

Nun ist aber nicht das Kohlevorkommen allein entscheidend. Mindestens ebenso wichtig ist die Kohleförderung, denn erst, wenn die Kohle durch Bergmannshand über Tage liegt, können aus ihr Wärme und Energie gewonnen werden. Es gibt aber kaum ein Produktionsgebiet, auf dem durch das jeweilige Können der Kopf- und Handarbeiter so voneinander abweichende Erfolge erzielt werden, wie gerade beim Bergbau. Jeder Berg hat andere Gegebenheiten durch die verschiedene Festigkeit des Gesteins und der Kohle, durch die Tiefe der Schölen, die Mächtigkeit der Flöze, das Auftreten von Grundwasser und zahlreicher anderer Faktoren. In der Überwindung der natürlichen Schwierigkeiten im Bergbau haben der deutsche Bergingenieur und der deutsche Bergmann anerkannt die höchste Leistung in der Welt erreicht. Der genaue Einblick, den wir in zahlreiche fremde Bergwerke nehmen konnten, und die Erfahrungen, die wir mit fremden Bergwerken gemacht haben, bestätigen diese Behauptung immer wieder aufs neue.

Der deutsche Bergmann erreicht pro Kopf die größte Förderleistung der Welt.

Aber auch im Bergbau ist unsere technische Entwicklung nicht stehen geblieben. Eine ganze Anzahl technischer Verbesserungen haben die Förderleistung gehoben, und wir haben in der Zukunft mit einem stetigen Zunehmen der Förderleistung zu rechnen, so daß vor allem durch die Einführung eines neuen Kohlehobels mit bedeutender höherer Leistung die der bisher verwendeten Maschinen zu rechnen ist. Es ist also so, daß Deutschland und seine Verbündeten nicht allzu hinsichtlich der Kohlevorkommen mehr als das Gleichgewicht erreicht haben, sondern aus ihrem Kohleanteil bedeutend mehr herausheben können als die Feindmächte. Dabei noch zu berücksichtigen, daß die europäischen Kohlevorkommen bedeutend enger beieinanderliegen als die in der ganzen Welt verstreuten der Feindmächte.

Unser Uebergewicht auf dem Kohlesektor verbessert natürlich auch bedeutend unsere Möglichkeiten zur synthetischen Herstellung von Brennstoff und Gummi, ganz abgesehen davon, daß wir auch schon bedeutende Delvorkommen im Osten und Japaner solche in der Inselinde erobert haben. Wenn wir ferner berücksichtigen, daß die Dreierpaktmächte nunmehr 91 vom Hundert der Welttaumierzeugnisse in ihrer Hand haben, ergibt sich für unsere Feinde die Notwendigkeit, nunmehr aus einem Teil ihrer Kohle synthetischen Gummi herzustellen. Dabei bleibt abzuwarten, welche Erfolge die Anglo-Amerikaner auf diesem Gebiet erzielen werden, denn sie müssen sich nun erst die Erfahrungen kaufen, die wir längst hinter uns haben.

Wenn wir trotz dieser Lage Kohle, Gas und Strom sparen müssen, dann sind die Gründe dafür keineswegs besorgniserregend, sondern ganz im Gegenteil solche, die uns zu den besten Zukunftshoffnungen berechtigen. Die Herstellung von Waffen und Munition steigt bei uns mit großer Schnelligkeit und in so gewaltigem Ausmaß, daß in der Kohleförderung die größten Anstrengungen gemacht werden müssen, um mit den Forderungen des Führers und des Reichsministers für Bewaffnung und Munition Schritt zu halten. Eine so rasche Zunahme unserer Rüstung ist nun aber wirklich kein trübseliges Schwächezeichen, sondern die beste Garantie für den Erfolg. Wir sparen Kohle, Gas und Strom nicht, weil uns eine Kohlenarmut dazu zwänge, sondern weil wir jede Tonne Kohle für die Rüstung zur Verfügung stellen. Wer Kohle spart, beschleunigt den Sieg! Wir müssen also trotz unseres reichen Kohlebestandes Kohle, Gas und Strom sparen, damit wir rüsten können, bis unseren Feinden schwarz vor den Augen wird, denn die Kohle ist die Grundlage des Sieges. Hans Hertel

## Das erbbiologische Gutachten entscheidet

Wissenschaft schließt weitere Lücke beim Nachweisen der Vaterschaft / Verhandlung in Koblenz

07. Daß es heute durchaus möglich ist, eine Vaterschaft nachzuweisen, wenn sie in einem Unterhaltssproh wahrheitswidrig bestritten wird, bestätigte eine Verhandlung vor der Strafkammer in Koblenz. In früheren Jahren war es leicht möglich, sich der Unterhaltspflicht zu entziehen, wenn der Schuldige unter Eid ablegnete und die Mutter des Kindes keine Beweise beibringen konnte. Diese Lücke ist heute durch die Wissenschaft geschlossen worden, denn durch die neuartige erbbiologische Untersuchung kann der Nachweis der Vaterschaft erbracht werden. Und Gewissenhaftigkeit, die selbst vor einem Meineid nicht zurückweicht, kann dadurch ihre gerechte Strafe finden. In dem Koblenzer Proh hatte ein Angeklagter die Vaterschaft abgeleugnet und dies durch seinen Eid erhärtet. Daraufhin wurde ein erbbiologischer Gutachter mit der Auffassung der Vaterschaft beauftragt. Nach eingehender Untersuchung kam der Erbbiologe zu dem Ergebnis, daß bei dem Kinde eine ganze Reihe von Merkmalen vorhanden seien, die ausschließlich auf den Vater der Vaterschaft Verdächtigen zuträfen, so daß er „mit hoher Wahrscheinlichkeit“ als Vater des Kindes anzuprehen sei. Das Gericht kam, gestützt auf eingehende Zeugenergebnisse, durch genaue Beweisführung und in erster Linie durch das Gutachten zu der Ueberzeugung, daß sich der Angeklagte des Meineides schuldig gemacht habe, und verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe in Höhe von einem Jahr und sechs Monaten.

### Ihre beiden Kinder ertränkt

07. Die 23 Jahre alte Franziska Liebenaut aus Ottmarsheim bei Mülhausen (Elsaß) hatte im Sommer 1941 ihr zehn Tage altes uneheliches Kind auf den Boden geworfen

und dann in einen Wassertümpel geschleudert. Ein Jahr später warf sie ein weiteres uneheliches Kind vier Tage nach der Geburt in den Rhein-Rhone-Kanal, wo es ertrank. Als die Jungendamt nach dem zweiten Kinde forschte, verschaffte sich die Mörderin durch raffinierte Lügen sogar einen Totenschein, w nach das Kind an Lungenerkrankung gestorben war. Es brachte es sogar fertig, eine Scheinleiche aus Holzwolke zu Rettkäse herbeizugreifen zu lassen. Die Anklage wurde von der Strafkammer Mülhausen in beiden Fällen als Todschlag behandelt und zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von zwölf Jahren und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt.

### Statt zwei Tagen nur noch zwei Stunden

07. Auch auf den Werken in Kiel sind die Betriebsangehörigen eifrig bemüht, durch Erfindungen die eigenen Leistungen zu steigern. So gelang es einem Vorhandwerker, eine Spezialvorrichtung für die Bearbeitung gewisser Motorenteile zu konstruieren, durch die eine Arbeit, die früher zwei bis drei Tage in Anspruch nahm, heute in zwei Stunden erledigt werden kann. Bei einer anderen von ihm ebenfalls für die Motorenreparatur erfundenen Spezialvorrichtung wird bei jeder Arbeitsvorgang eine Zeitersparnis von nicht weniger als acht bis zehn Tagen erzielt.

### Selbstmordversuch auf der Bühne

07. Bei einer Theateraufführung des Schauspiels „Mastodonte“ von Biola im deutschen Volkstheater in Jablonek schritt der Hauptdarsteller während des Spiels auf der Bühne die Pulsadern durch. Der Verletzte wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht.

„Ich möchte wissen, was mit dir los ist, Ellen!“ sagte Professor Haberland und betrachtete forschend seine Tochter. „Deine gute Laune scheint dir ganz abhanden gekommen zu sein; meist machst du jetzt ein Gesicht, als ob du mit Gott und der Welt unzufrieden seist!“

„Was du nicht alles zu sehen nimmst, Papa! Man ist eben nicht immer zum Lachen und Scherzen aufgelegt; du weißt ja aus eigener Erfahrung, daß es im Beruf immer wieder Verrger gibt, das braucht man aber noch lange nicht traurig zu nehmen.“

„Sonnst ist es nichts?“ fragte er und schien von Ellens Worten beruhigt zu sein.

„Nein“, antwortete sie und hatte auch jetzt wieder den untrösten Ausdruck in den Mienen.

Haberland erwähnte dann, daß er Brigitte Rosahn am Nachmittag erwartete. Er sei froh, daß sie jetzt endlich über das Schlimmste hinweg sei; seitdem sie sich wieder regelmäßig mit ihrem Singen beschäftige, gehe es mit ihr mehr und mehr aufwärts.

„Ganz scheint Brigitte allerdings von ihrer Arbeit noch nicht befriedigt zu sein; es fehlt ihr eben das für jeden Künstler Wichtigste: die Verbindung mit dem Publikum! Ich überlegte mir schon, ob ich ihr vorschlagen sollte, ihre Konzerttätigkeit wieder aufzunehmen; ob sie aber jetzt schon dafür zu haben sein wird?“

„Du kannst sie ja fragen!“ kam es kurz zurück.

„Sprechen werde ich jedenfalls heute mit ihr darüber; gut wäre es für sie, wenn sie wieder öffentlich singen würde, sie käme dann mehr unter Leute, käme vor allem auch manchmal aus Berlin heraus... so sieht sie doch meist allein in ihrer Wohnung und kann sich von der Vergangenheit nicht losreißen!“

„So ganz allein, wie du denkst, wird sie wohl nicht immer sein!“ sagte Ellen darauf in hörbarem Spott.

„Wie meinst du das?“

„Man kann zu ihr kommen, wann man will... der Schwede Sörrensen ist jedesmal bei ihr!“

„Gönne ihr die Gesellschaft, die sie da gefunden hat!“

„Behaupte ich vielleicht, daß ich sie ihr nicht gönnte? Meinnetwegen kann der Herr so oft bei ihr sitzen, wie es ihm und ihr behagt!“

Haberland war der gereizte Ton in den Worten seiner Tochter nicht entgangen. Im ersten Augenblick wurde er sehr betroffen. Sollte Ellen auf Brigitte eifersüchtig sein? Eifersüchtigkeit wegen Sörrensen? Aber sie wußte doch, daß der Schwede ein todkrankes Mann war... gerade ihr als Keratin mußte das doch zu denken geben!

Ellen war vom Tisch aufgestanden.

„Willst du schon gehen?“ fragte Haberland und war von der Entdeckung, die er gemacht hatte, noch verwirrt. „Warte wenigstens, bis Rolf kommt!“

„Wenn er nicht pünktlich da sein kann... ich muß in der Praxis pünktlich sein!“

Nach einer Weile erschien Rolf Haberland.

„Du könntest wenigstens die Tischzeit einhalten!“ empfing ihn sein Vater vorwurfsvoll.

„Berzeihe, ich wurde aber unterwegs aufgehalten, daher die Verpätung!“

„Warst du im Kolleg?“

„Heute hatte ich eine anderweitige Verpflichtung!“

„Wahrscheinlich wieder ein Frauenzimmer!“

„Diesmal hast du daneben geraten, Papa; ich war mit einem Freund verabredet!“

Haberland rief plötzlich die Geduld.

„Dein Studium müßte dir wichtiger sein als das Zusammensein mit einem Freunde!“ rief er erregt. „Dachst du vielleicht, ich würde deinem Bummelleben ewig zusehen? Ich habe ich es satt! Wenn du dich nicht anderst, find wir gleich hene Leute; etnen Tagelieds duhde ich nicht in meinem Hause!“

Der Jüngere wollte wieder eine seiner leichfertigen Antworten geben, aber etwas in den Worten seines Vaters hatte ihn doch getroffen. So hatte dieser noch nie zu ihm gesprochen. Einen Tagelieds hatte er ihn genannt; eigentlich sollte er sich diese Bezeichnung verdienen!

„Oder... war er wirklich ein Tagelieds? Vergedeutete er nicht seine Tage... während der Vater und die Schwester arbeiteten?“

„Ich verstehe nicht, wie du an diesem Leben Gefallen finden kannst! Nichts als fade, wertlose Vergnügungen, während andere in deinem Alter arbeiten, vorwärtsstreben und ein Ziel haben!“ hörte er seinen Vater mit ihm ungewohntem Ernst sprechen. „Wie stellst du dir deine Zukunft eigentlich vor?“

„Fragt dich noch Jung... in ein paar Jahren aber ein vorfrachter Student, der zu alt ist, um etwas Rechtes anzufangen.“

„Ich hatte anderes von dir erwartet, Rolf!“

Der Sohn sagte nicht gleich etwas darauf. Das Zukünftige bild, das sein Vater ihm gezeigt hatte, gab ihm nun doch zu denken. Sollte es wirklich so weit mit ihm kommen? Ob er nicht doch jetzt ernsthaft an sein Studium herangehen sollte?

„Heute hast du es mir ja gründlich gegeben!“ sagte er unlaghe verlegen. „Aber ich will mir deine Worte hinter die Ohren schreiben! Bieleicht hättest du schon früher energischer reden sollen...“

„Ich habe wahrlich genug an dich hingeredet!“

„Aber nicht so deutlich wie heute!“ Wieder lachte Rolf, es klang schon etwas freier. „Zu deiner Veruhigung will ich dir versprechen, daß ich von jetzt ab mein Studium nicht mehr nachlässig werde; und wenn ich wieder in meinen alten Belästigungen zurückfallen sollte, nimmst du mich ordentlich abzuwischen, dann wird es schon gehen!“

Haberland streckte seinem Sohne die Hand hin, in die diesel einschlug.

(Fortsetzung folgt)